



Andy Mueller/freshfocus

Deutschland, England und USA. Ich frage mich: Was will er da? In Katar probieren sie, die Spanier nachzumachen ...

Spanien war zuletzt nicht gerade erfolglos ...

Sie sind aber nicht einmal imstande, einen Stürmer für ihre Topklubs zu produzieren. Neymar, Messi, Suárez, Ronaldo, Benzema, Bale – alles Ausländer. Da frage ich mich, wie gut die spanische Ausbildung wirklich ist und welche Rolle dort der Zufall spielt. Abgesehen davon basiert der spanische Fußball auf der Ajax-Philosophie von Johan Cruyff, welcher diese einst in Barcelona implementierte. Auch die Deutschen sind in einem Umbruch und probieren die Spanier zu kopieren.

Sie waren ja auch bei Red Bull Salzburg tätig.

Die investierten 50 Millionen in ein Nachwuchscenter und haben den Deutschen

Ralf Rangnick als Sportdirektor geholt. Der pocht schon bei 10-jährigen darauf, dass sie schnell umschalten und nach Ballgewinn innert zehn Sekunden beim gegnerischen Tor sein müssen. Die hängten sogar eine Uhr auf, und alle Jugendspieler spielten danach! Meiner Meinung nach sind die dort nicht ganz bei Trost.

Macht es denn überhaupt jemand richtig im Nachwuchs?

Klubs wie Manchester City oder Chelsea investieren Unsummen in junge Talente. Aber wenn man schaut, wie dann mit ihnen umgegangen wird, muss man sagen: Das ist ka-ta-stro-phal!

Worauf spielen Sie konkret an?

Bei den frisch ausgebildeten UEFA-Trainern fällt mir oft auf, wie sie vor den Kindern mit Wörtern wie Taktik oder Kollektiv um sich werfen. Und ja nicht sollen Kindern der Ball mehr als zwei Mal berühren!

«Die in Salzburg sind doch nicht ganz bei Trost.»

Stellen Sie sich mal vor, man hätte dem Messi so etwas eingetrichtert. Er wäre niemals derselbe Spieler geworden. Wer macht im Fußball den Unterschied? Der Individualist. Aber einmal etwas zu probieren, Risiken einzugehen, die Initiative zu ergreifen, das wird heutzutage alles verboten.

Irgendetwas muss ein Trainer den Kindern ja beibringen.

Wir sind nun in einem Stadium angelangt.

wo die diplomierten Trainer eine Art Massenmörder von Kindern sind. Massenhaft werden Talente kaputtgemacht. Die Kreativität wird im Fußball ausgelöscht, weil kleine Kinder wie Erwachsene behandelt werden. Sie müssen eine Partie kontrollieren, auf Ballbesitz spielen und werden individuell komplett limitiert. Glaubt wirklich jemand, die Kinder finden das lustig? Wenn an der Linie so ein Verrückter steht, der ihnen sagt, was sie tun sollen und was nicht? Die Trainer leiden alle am Souffleursyndrom. Sie wollen alles vorkauen und nehmen ihnen so die Fähigkeit weg. Entscheidungen selbst zu treffen.

Kreativität scheint Ihnen wichtig.

Picasso hat einmal gesagt: «Wir kommen alle als Künstler auf die Welt. Aber es ist schwierig, Künstler zu bleiben.» In der Schule werden Mathematik und Sprache über alles gestellt. Wer im Theater, im Tanzen oder in der Musik Talent hat, wird stigmatisiert statt gefördert. Dasselbe tun wir im Fußball. So züchten wir Spieler heran, die alles ein bisschen können, aber nirgends mehr herausragen.

Wofür ist ein Jugendtrainer denn da?

Alle Spieler, die in den bezahlten Fußball gehen, haben Talent. Als Trainer ist es deine Aufgabe, sie besser zu machen. Von einem Nachwuchsteam braucht es eigentlich nur zwei Momentaufnahmen pro Saison: eine vom ersten Spiel und eine vom letzten. Dann muss ein Unterschied erkennbar sein. Wie oft habe ich auffällig talentierte 16-jährige gesehen, um drei Jahre später festzustellen, dass sie noch immer die gleichen Fähigkeiten hatten.

Warum stagnieren die Jungen Ihrer Meinung nach?

Viele Trainer spielen mit ihren Jugendmannschaften nur, um zu gewinnen. Denn wenn der Trainer gewinnt, erhält er in der nächsten Saison eine höher klassierte Mannschaft. Und wie gewinnt man? Indem man hinten dichtet und vorne auf die zwei bis drei Chancen hofft. Aber davon wird kein Jugendlicher besser!

Ein pfannenfertiges Erfolgsrezept scheint auch Hamberg nicht vorweisen zu können. Er hat eine Trainingsmethode entwickelt, die sich «The House of Excellence» nennt. Das fünfstöckige «Haus» steht für die Fertigkeiten, welche sich ein junger Fußballer aneignen soll und die – in dieser Reihenfolge – aufeinander aufbauen. Zuunterst braucht es ein Management, eine klare Leitlinie. Danach folgt das Mentale. Junioren sollen lernen, was es heisst, Profi zu sein. Auf Stockwerk drei kommt die Technik. Ballbeherrschung und Technik seien trainierbar, so der bekennende Anhänger der sogenannten Coerver-Methode. Je öfter man eine Übung wiederhole, desto besser könne man sie im Wettkampf abrufen. Erst der oberste Teil von Hambergs Haus ist der Taktik und der Physis gewidmet. Er sagt, die meisten Trainer begännen den Bau dieses Hauses mit dem Dach, aber für ihn sei dies der am wenigsten wichtige Teil.

Warum steht Ihr «House of Excellence» ausgerechnet in Tunesien?

Es macht Spass dort. Ich unterrichte 30 Trainer, die alle leidenschaftlich dabei sind und besser werden wollen. Diese widerum trainieren 600 Kinder, die auch alle besser werden wollen. Es herrscht richtige Armut in diesem Land, und – so traurig das klingen mag – das sorgt für Hunger. Ich habe zwar auch immer gerne als Coach gearbeitet, es ist ein schöner Beruf. Trotzdem war es für mich die falsche Berufswahl. Denn es gibt kaum Nachfrage nach mir.

Frustriert Sie das?

Ja, schon. Es gibt nicht viele Coaches mit einem so spezifischen Fachwissen, wie ich es habe. Ich habe Zehntausende Stunden auf dem Platz verbracht und zweitausend Bücher gelesen. Ich habe sehr viel in meinen Beruf investiert, und davon hätten viel mehr Kinder profitieren können. Das ist das eigentlich Frustrierende.

Und finanziell?

In einem europäischen Topklub verdient der Trainer durchschnittlich etwa zehnmal so viel wie der Ausbilder. Da liegt der

Hund begraben. Vor allem viele holländische Klubs betonen, wie sehr sie das Augenmerk auf die Ausbildung legen wollten. Doch wie soll das aufgehen, wenn die Nachwuchstrainer nicht genügend entlohnt werden?

«Glaubt wirklich jemand, die Kinder finden das lustig?»

Wo sehen Sie Ihre Zukunft?

Bei Sportive du Sahel hänge ich noch diese eine Saison an. Dann habe ich innerhalb von drei Jahren jeweils einen Profi an die erste Mannschaft herangeführt. Das war das Ziel, und ich habe es erreicht. Ein befriedigendes Gefühl.

Haben Sie noch weitere Ziele?

Ich möchte unbedingt einmal in Italien arbeiten. An einem Turnier in Toulon habe ich der italienischen U15 beim Aufwärmen zugeschaut. Die haben Schwalben geübt. Ja, Sie hören richtig, Schwalben! In Italien verstehen Sie am allerwenigsten von meinem Beruf und könnten am meisten von meinem Know-how profitieren.

(Übersetzung: Nathan Klinkspoor)

Das vollständige Gespräch mit Piet Hamberg erschien im Juli 2015 in der Zeitschrift «Voetbal International».